

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877

135 (14.6.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1017809](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1017809)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.

Preis pro Quartal 2 M. excl. Post-ausschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Koop- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von F. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Str. Carl Becker, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Correspondenz-Zeile oder deren Raum mit 10 Pfg berechnet.

N^o 135.

Donnerstag, den 14. Juni.

1877.

Berlin, 11. Juni. Von mehreren kaufmännischen Vorständen aus ostpreussischen Städten ist das Reichskanzleramt angegangen worden, bei der russischen Regierung dahin zu wirken, daß die Vergünstigung eines zwölfmonatlichen Steuer-Kredits, deren sich das russische Salz zu erfreuen hat, auch auf das Importsalz ausgedehnt werde.

In amtlichen Nachrichten aus Japan hat am 5. Juni in Yokohama eine Schlägerei zwischen Matrosen der deutschen Korvette „Elisabeth“ und französischen Seeleuten stattgefunden, bei welcher einer der letzteren ums Leben gekommen und ein zweiter gefährlich verwundet worden ist. Die Herausforderung scheint, wie der „Reichsanzeiger“ mittheilt, von französischer Seite ausgegangen zu sein. Es ist dafür Sorge getragen, daß die Untersuchung des bedauerlichen Falles eingehend und unparteilich erfolgen wird.

In Beziehung auf die Pflicht zur Bestreitung der Ausgaben für den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten in der Volksschule hat das preussische Obergericht in einem Erkenntnis vom 26. April d. J. ausgesprochen, daß Diejenigen, welche die Kosten der Unterhaltung der Volksschule, der Besoldung ihrer Lehrer zu tragen haben, auch die bezüglichen Ausgaben, insoweit sie durch den Unterricht in den weiblichen Handarbeiten entstehen, zu bestreiten haben.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Russen treffen hier und dort Vorbereitungen, welche wenigstens auf gegnerischer Seite als Anstalten zum Donauübergange angesehen werden. Obwohl von kompetenter Stelle vielfach der Angriff auf Rußschuk von Siurgowo aus als eine Unmöglichkeit hingestellt ist, giebt man sich doch der Befürchtung hin, daß dort der Uebergang über die Donau versucht werden würde. Der „N. Z.“ telegraphirt man aus Rußschuk, 9. Juni: Die Russen am jenseitigen Ufer erhielten bedeutende Verstärkung. Vorige Nacht haben sie sich auf der Insel Slofan festgesetzt und dort Werke zur Aufnahme für Batterien errichtet; heute früh wurde dies von hier aus bemerkt und das der Insel zunächst liegende detachirte Fort Martin eröffnete aus Kruppgeschützen das Feuer gegen jene Batterien.

Petersburg, 12. Juni. Telegramm des Großfürsten Nikolaus vom 10. Juni: Die Türken in Rußschuk beschossen gestern Kalarasch und unsere Sappeurarbeiten in Siurgowo, wir hatten keine Verluste. Die Donau fällt.

Telegramm des Großfürsten Michael aus Kärübdara vom 9. Juni: Wir recognoscirten die Vorwerke von Kars, ohne daß

uns das Geschützfeuer der Forts Schaden zufügte. Die Kurden-ältesten von Chamur und die Bewohner von Maschkert zeigten ihre Unterwerfung an. In den besetzten Provinzen ist russische Verwaltung eingeführt. Oklobschio marschirte den Fluß Atschkout aufwärts, die Bewohner zeigten ihre Unterwerfung an. Die Truppen legten Straßen und Brücken über den Kintrißchi an. Daghestan und die Terekprovinz sind ruhig. Die Truppen befinden sich überall in gutem Gesundheitszustande und vortrefflicher Stimmung.

Konstantinopel, 11. Juni. Meldung der „Agence Havas“. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag wurden 5 russische Torpedoboote gegen die vor der Sulnamündung liegenden türkischen Panzerschiffe abgelassen. Zwei derselben gingen durch das Feuer der Türken unter; die übrigen kehrten in der Richtung auf Kilia zurück, nachdem drei Torpedos explodirt waren, ohne die türkische Schiffe zu beschädigen.

Mit den Montegrinern finden vor Spuz und bei Podgorizza andauernde Kämpfe statt. Moukhtar Pascha meldet unter dem 10. d.: Die zwischen Kars und Erzerum befindliche russische Kolonne ist auf Kars zurückgegangen.

Marine.

Die Fregatte „Niobe“, traf am 8. d. M., Abends, in Carlscrona ein.

Die Corvette „Leipzig“ ging am 9. d. M. von Swinemünde in See und erreichte den Kieler Hafen am 10., Nachmittags 3 Uhr. Die Corvette legte sich behufs Außerdienststellung sofort an die kaiserliche Werft. Die Ueberführung der Corvette „Freya“ von Kiel nach Wilhelmshaven wird in nächster Zeit erfolgen.

§ Jever, 12. Juni. Bei einem heftigen Gewitter, welches heute das nördliche Jeverland überzog, entzündete der Blitz die von dem Landmann Joh. Gerdes zu Schönhörn in der Gemeinde Middeloge bewohnten Gebäude, welche theilweise erst vor einigen Jahren neu aufgebaut worden. Wohnhaus und Scheune waren nach einigen Stunden vollständig niedergebrannt. Dem Vernehmen nach sind nur die hausgeräthlichen Sachen gerettet, dagegen sind die landwirthschaftlichen Gegenstände und zwei Kälber ein Raub der Flammen geworden.

Berliner Plaudereien.

Eine treue Seele. — Ein hiesiger Kaufmann, Namens G., hatte seit einer Reihe von Jahren ein Factotum in der Person des Hausdieners M., eines alten Mannes, der mit einer in

ließ er entschlossen das kleine Häuschen, die Richtung nach der Stadt einschlagend, wo sein Truppentheil in Garnison lag.

In ununterbrochenen Zügen führte die Eisenbahn Regimenter und Bataillone dem Rheine zu, denn der Feind stand, zum Angriff bereit, dicht an der Grenze und schon war die Stadt Saarbrücken, wenn auch nur auf kurze Zeit, von einer Abtheilung desselben besetzt worden. Sollte deutsches Gebiet nicht gleich Anfangs der Schauplatz des Krieges werden, so mußte der auf den Höhen von Spiechern in stark verschanzter Stellung aufgestellte Feind energisch angegriffen werden. Am 6. August begannen unsere Bataillone den Sturm auf die steilen, fast unersteigbar scheinenden Höhen und auch das Regiment, bei welchem Herrmann Eschbach stand, betheiligte sich daran. In dem Walde auf der Ostseite des Spiecherer Berges kam es zu einem heißen anhaltenden Kampfe, weiter oben auf den Höhen wurde sogar mit dem Bajonett gefochten. Unser Eschbach zeigte einen Muth und eine Entschlossenheit, welche seine Kameraden zur Nachahmung mächtig anfeuerte; im dichtesten Gedränge war er stets der Vorderste, fast immer an der Seite seines Hauptmanns. Ein Franzose schlug in unmittelbarer Nähe auf denselben an, aber schon im nächsten Augenblick streckte ihn Herrmann mit einem gewichtigen Kolbenschlag zu Boden.

„Das war brav, Eschbach,“ rief sein Chef, „ich verdanke Ihnen mein Leben und werde Ihnen dies nie vergessen!“

Aber der junge Mann vermochte darauf keine Antwort zu geben, denn eine Kugel hatte ihn in demselben Augenblick selbst niedergestreckt. Er sah nur noch wie ein höherer Offizier mit mehreren Adjutanten heransprengte, er erkannte seinen Divisions-

Soldatenglück.

Eine Dorfgeschichte

von

Karl von Kessel.

(Fortsetzung.)

Das war dem alten Waldner doch zu viel. Das pharisäische Lächeln um seinen Mund verschwand und statt dessen zog sich seine Stirn finster zusammen.

„Genua!“ rief er, und ein böser Blick traf die Tochter — „genug dieser Albernheiten! . . . Ihr könnt gehen Herrmann Eschbach, ich wüßte wirklich nicht, daß ich Euch noch Etwas zu sagen hätte.“

„Glaub's gern,“ erwiderte dieser, „und aufdrängen ist zudem auch nicht meine Sache. Also Gott befohlen, auf ein fröhliches Wiedersehen!“

Diese Worte sprach der junge Mann mit einem kalten spöttischen Lächeln auf den Lippen, während ihn der Abschied von Margarethe doch in Wahrheit das Herz zusammenschürte. Aber er folgte dem Geheiß und ging, nachdem er mit der Letzteren noch einen innigen Blick ausgetauscht hatte. Eine Stunde später wand er sich auch den Armen seiner alten Mutter, welche, das Gesicht in den Händen verborgen, laut schluchzte, und dann ver-

tausend Fällen bewährten Treue an seinem Herrn, einem alten Junggesellen, hing. Dieser lohnte ihm seine Treue durch unbedingtes Vertrauen und betrachtete ihn als seinen einzigen Freund. Dieses freundliche Verhältniß sollte aber plötzlich gestört werden, als Hr. G., mit einer neu angekommenen, sehr hübschen Verkäuferin einen Liebeshandel anknüpfte. Das junge Mädchen wußte den Kaufmann so vollständig durch ihr liebenswürdiges Wesen zu berücken, daß dieser ihr die Oberherrschaft vollständig einräumte. Der treue M., wachte mit scharfen Augen und war in Folge mancher Beweise seiner Aufmerksamkeit der Verkäuferin ein Dorn im Auge. Sie drang mehrfach bei G., darauf, daß dieser den alten, ihr widerwärtigen Menschen entlassen möge, doch wollte sich G. hierzu nicht verstehen; andererseits aber erklärte er dem treuen Diener auf dessen freundschaftliche Warnungen und Hinweise auf vorgekommene kleine Unredlichkeiten, daß derselbe sich täusche und den Herrn künftig mit seinen Angeberien verschonen möge. So trat denn beiderseits ein „bewaffneter Friede“ ein, denn obgleich sich M., nichts mehr merken ließ, so blieb er doch so achtsam wie zuvor. Inzwischen war das Verhältniß zwischen G. und seiner Verkäuferin so weit vorgeschritten, daß die Verlobung stattgefunden hatte und die Hochzeit bevorstand. Jetzt erklärte die Braut, daß sie mit ihrer bisher nur in seltenen Fällen sichtbar gewordenen Schwester am nämlichen Tage Hochzeit machen wolle, zumal deren Bräutigam zufällig ein eben solches Geschäft habe, wie der ihrige. M. hatte inzwischen das massenhafte Verschwinden von werthvollen Stoffen aller Art bemerkt. Verkauft waren sie nicht, es konnte sich also nur um einen Diebstahl handeln; das Object belief sich nach seiner Berechnung auf mindestens 1000 bis 1200 Thaler. Sagen durfte M. nichts, der verwendete Bräutigam achtete im Liebesrausche gar nicht auf sein Geschäft. M. nahm sich daher Jemand an, der die Wohnung der Schwester stets im Auge hatte, und der nun bald die Kunde brachte, daß fast jeden dritten oder vierten Tag ein ziemlich voluminöser Ballen per Bahn in das Städtchen W. befördert würde. Das war aber grade der Ort, an dem der Bräutigam der Schwester hausen sollte. Inzwischen hat M's. Feindin und baldige Herrin sogar durchgesetzt, daß G. ihr für ihre Schwester eine Aussteuer von 500 Thalern versprach, als der Verblendete plötzlich eine größere Partie Sammetstoff vermißte, die er noch wenige Tage früher vor Augen gehabt. Die Verkäuferin wollte nichts wissen, M. aber theilte seinem Herrn mit, was er beobachtet, und so kam es, daß dieser sich doch zu Recherchen entschloß. Er ging unvermuthet nächsten Tages zur Schwester und durchsuchte trotz deren Protestation in M's. Gegenwart deren Wohnung, wobei er den vermißten Sammet fand. Die Schwester gestand nun, daß in W. ihre Mutter wohne, daß ihr Bräutigam zwar Kaufmann, aber noch nicht etablirt sei, vielmehr mit dem gestohlenen Gute nebst den 500 Thalern erst ein Geschäft anfängen wolle. Das erschrockene Fräulein mußte nun einen Revers unterschreiben, worin sie sich bei Vermeidung der Denunciation verpflichtete, das gestohlene Gut innerhalb 8 Tagen an Herrn G. zurückzuliefern. Nach Hause zurückgekehrt, las er seiner Braut den Revers vor. Dieselbe entwickelte zwar ihre ganze Liebenswürdigkeit und spielte die Reuevolle ganz vorzüglich, Herr G. hatte aber doch Character genug, sie sofort aus seiner Behausung zu weisen, und lebt nun wieder mit dem bewährten Freunde als Junggeselle. Das gestohlene Gut ist ziemlich vollständig zurückgeliefert worden und Herr G. hat sich geschworen, bei einer künftigen Brautwahl vorsichtiger zu sein.

Bermischtes.

— Zu einem der bekanntesten Augenärzte in Berlin kam vor einigen Tagen eine jugendliche und schöne Dame, um seine Hülfe

Kommandeur, er hörte noch wie sein Hauptmann, auf ihn zeigend, zu diesem sagte: „Excellenz, da liegt mein Lebensretter, ich schlage ihn auf dem Schlachtfelde zum eisernen Kreuz vor,“ und dann wurde es dunkel vor seinen Augen und die Sinne schwanden ihm.

Etwa vierzehn Tage nach dem heißen Kampfe bei Spiechern verbreitete sich in dem Geburtsort unseres Bekannten plötzlich die Kunde, der Herrmann Eschbach liege im Lazareth zu Saarbrücken, aber er befinde sich bereits wieder auf dem Wege der Besserung, er habe in der Schlacht seinem Hauptmann das Leben gerettet, es sei ihm für den an den Tag gelegten Muth das eiserne Kreuz verliehen worden und seine Beförderung zum Unteroffizier stehe in Aussicht. Dies Alles war schwarz auf weiß in einem Briefe enthalten, welchen die Mutter unseres Helden soeben empfangen hatte und den sie Jedem, der ihn lesen wollte, mit freudestrahlendem Gesicht zeigte, und deren waren nicht Wenige.

In der That beruhte Alles auf strenger Wahrheit und schon vier Wochen später befand sich unser Held wieder bei seinem Regiment und drang mit diesem siegreich immer tiefer in das Innere von Frankreich ein. Es war mitten im Winter, aber dies verhinderte nicht, daß der Kampf von beiden Seiten mit ununterbrochener Heftigkeit fortgesetzt wurde. Unter der Führung des Prinzen Friedrich Carl waren die Truppen am 9., 10. und 11. Januar bis in die Nähe von Le Mans vorgerückt und am 12. Januar bereitete sich dort abermals ein Entscheidungskampf vor, denn es galt der französischen West-Armee unter General Chanzy vollends den Rest zu geben und dieselbe zum Rückzug zu zwingen.

„Heute steht uns wieder ein heißer Tag bevor,“ bemerkte Eschbach, während einer Gefechtspause zu einem Unteroffizier, mit dem er enge Waffenbrüderschaft geschlossen hatte, „siehe, bereits

wegen ihrer Augen in Anspruch zu nehmen. Sie hätte, wie sie angab, ganz plötzlich die Sehraft insofern verloren, als sie nicht mehr zu lesen vermochte. Der Arzt untersuchte die Augen. Ihm funkelten zwei ungewöhnlich große, tiefschwarze Augensperne entgegen, die bei künstlichem Lichte von überraschender Wirkung sein mußten, und doch waren die Angaben der Dame richtig. Die Augen funkelten wohl auf die Ferne, waren in der Nähe aber total unbrauchbar geworden. Dies konnte nur die Folge einer ungewöhnlich schädlichen, äußeren Einwirkung auf die Augen gewesen sein und der Arzt fragte daher die Dame sehr eindringlich, was sie mit ihren Augen gemacht habe. Nach einigem Zögern erklärte die Patientin, sie sei dramatische Künstlerin und spiele namentlich tragische Rollen. „Phädra“ und „Medea“ seien ihre Hauptrollen. Um dieselben zu größerer Wirkung zu bringen, sei ein stark funkelndes Auge erforderlich. Man habe ihr nun gesagt, ein kleiner Tropfen gewissen Saftes sei genügend, um dieses Funkeln auf lange Zeit hervorzurufen. Diesen kleinen Tropfen habe sie in ihr Auge gebracht, wie sie ihren Zuschauern gegenüber nicht besser wünschen könne. Sie entzückte dieselben durch das Funkeln ihrer Augen; zu Hause aber gehe es ihr entsetzlich traurig, denn sie könne die Rollen nicht lernen, sie könne nicht lesen. Weiter eindringlich gefragt, von welchem Saft sie genommen, erklärte sie von dem der Belladonna. Als ihr der Arzt mittheilte, daß dies ein Saft sei, von dem selbst der kleinste Tropfen unbedingt die schädlichste Einwirkung auf jedes Auge habe, wurden die schönen funkelnden Augen recht traurig und werden es wohl noch lange bleiben; denn wenn sie auch am Abend durch ihr schwarzes Feuer die Zuschauer entzücken, den Tag über muß die Dame sie vor aller Welt durch eine entstellende Brille verhüllen, um die gewöhnlichen Geschäfte vornehmen, namentlich um lesen und schreiben zu können.

— (Mehlfälscher.) Gemäß Mittheilung des Präsidenten des landwirthschaftlichen Vereins für Rheinpreußen werden von der Firma Heeremans u. Co. in Rotterdam den Mühlenbesitzern der Rheinprovinz unter der Bezeichnung „zogenam Kunstmeel of Kunstwit“ (fog. Kunstmehl oder Kunstweiß) zwei Proben einer weißen mehlförmigen Substanz zugeendet, welche bei Abnahme von mindestens 1000 K. zum Preise von 8,50 resp. 7,50 Mk. per 100 K. geliefert werden soll. Nach Untersuchung der landwirthschaftlichen Versuchstation in Bonn ist dieses Kunstmehl nichts anderes als Gyps. Die Verwendung desselben seitens der Müller und Bäcker würde letztere mit dem Strafgesetz in Conflict bringen, denn nach einem Erkenntniß des Obertribunals vom 15. December 1875 ist selbst das Feilhalten von Schwaaren, die, wenn auch nicht gesundheitsgefährlich oder schädlich, doch zum menschlichen Genuß ungeeignet sind, als Betrug zu strafen, wenn es wesentlich geschieht und als Uebertretung nach § 367 N. 7 des Str.-Ges.-B., wenn es nicht wesentlich geschieht.

— Betreffs der künstlichen Butter, welche Amerika derzeit exportirt, macht die „N. Y. Handelsztg.“ darauf aufmerksam, daß jede Tonne, daß Fäßchen, die Kiste oder das Gebinde, worin derartige Butter zum Verkauf gebracht wird, deutlich und dauerhaft mit dem Stempel oder Brandmarke „Neomargarin“ ausgestattet sein muß.

Rathsel.

Ich bin ein Schmerz nur Kindern eigen;
Doch nimmt man mir ein Zeichen ab,
So liegen wir vorläufig im Grab,
Obchon wir seit dem Todesreigen
Doch Titel, Glanz und Glück erzeugen.
(Auslösung in nächster Nummer.)

neigt sich die Sonne dem Untergang zu und noch dauert das Geschützfeuer auf beiden Seiten gleich lebhaft fort.“

„Das hilft Alles nichts,“ entgegnete dieser, „an die Kugeln sind wir schon gewöhnt und siegen müssen wir auch diesmal, darauf hat unser Prinz sein Wort gegeben und Du weißt, daß er dasselbe zu halten gewohnt ist.“

„Na,“ entgegnete unser Bekannter mit einem ruhigen Lächeln, „wir werden auch heute unsere Schuldigkeit thun und wenn ich fallen sollte,“ setzte er ernst hinzu, „dann weißt Du was Du mir versprochen hast.“

„Sei unbesorgt,“ lautete die Antwort, „sollte Dir ein Unglück passiren, so werde ich Deiner Mutter und Deiner Margarethe die letzten Grüße von Dir zustellen.“

In diesem Augenblick sprengte ein höherer Offizier heran. „Kinder,“ rief er, mit seinem Degen nach einem vorwärts liegenden Punkte zeigend, „dort die feindliche Batterie macht uns viel zu schaffen, sie hat uns bereits eine Menge Leute gekostet. Unter allen Umständen muß sie genommen werden — Freiwillige vor!“

Eschbach und einige Zwanzig Mann folgten sofort der Aufforderung; ein Offizier übernahm das Kommando.

Im Lauffschritt ging es vor, während gleichzeitig der Geschützdonner wieder auf der ganzen Linie begann und das Prasseln der Gewehrfalven sich damit vermischte. Doch dies hinderte die braven Burschen nicht, todesmuthig der feindlichen Batterie entgegenzuströmen. Freilich sank Dieser und Jener zu Boden und färbte die Erde mit seinem Blute, trotzdem aber stürzte sich die heldenmuthige Schaar mitten in die feuerpeinenden Geschütze und jetzt kam es dort zu dem letzten verzweifelten Kampfe mit der blanken Waffe. Ein mit furchtbarer Gewalt geführter Kolbenhieb streckte

Verpachtung.

Der Malermeister Renken zu Wanders-
beich läßt sein daselbst neuerbautes, zu
zwei Wohnungen eingerichtetes Haus mit
oder ohne Gartengrund am

**Sonntabend, 16. d. M.,
Nachm. 5 Uhr,**

in B. Cassens Wirthshaus „Zum weißen
Schwan“ zum Antritt auf den 1. August
d. J. öffentlich zur Verpachtung aufsetzen.
Neuende, den 4. Juni 1877.

H. C. Cornelissen, Auct.

Bekanntmachung.

Für Rechnung dessen, den es angeht,
werde ich am

**Dienstag, 19. d. Mts.,
Nachm. 2 Uhr**

anfangend, im Saale des Herrn Fr. Ebers-
berg hier (Altestraße) folgende Gegenstände
öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist
verkaufen:

2 Kleiderschränke, 1 mahag. Schrank,
2 Commoden, 6 Spiegel, 2 Sophas,
1 Sophatisch, 40 verschiedene Stühle,
24 Tische, darunter 1 Wasch- und
1 Theetisch, 1 Schreibpult, verschie-
denes Bettzeug, mehrere Bettstellen,
1 Wanduhr, 1 Tresen mit Vortel,
1 Theaterbühne mit Tritt, 4 Delge-
mälde, 3 Delbruckbilder, verschiedene
Bücher, darunter 6 Bände Struve's
Weltgeschichte, 1 Goldfischgestell, meh-
rere Lampen, 1 Petroleum-Kochma-
schine, 1 große Partie leere Flaschen,
Wein- und Bier-Gläser, mehrere Dgd.
Teller und Tassen, sowie sonstiges
Haus- und Küchengeräth.

H. Eden.

Zu vermieten.

Auf sogleich eine Oberwohnung.

H. A. Knoop.

Landgüter-

Verpachtung.

Die auf dem Wedelsfelder Groden in
der Nähe des Fleckens Neustadtgödens und
der nach dem Dorf Horsten führenden
Chaussee belegenen Gräflich von Wedel-
schen Landgüter und zwar

1. das Landgut Litr. DD. mit 111
Grasen 207 Qu.-R. rheinl. = 47
Hektare 61 Acre 34 Qu.-M., hies.
Pächter Landwirth A. F. Theilen,
2. das Landgut Litr. FF. mit 151
Grasen 104,2 Qu.-R. rheinl. = 64
Hektare 40 Acre 44 Qu.-M., hies.
Pächter Landwirth C. D. Carls,

sollen vom 1. Mai 1878 bis dahin 1888
einzeln aufs Meistgebot verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen können in der
unterzeichneten Rentei, sowie auch in der
Rentei zu Evenburg eingesehen oder von
derselben gegen die Gebühr in Abschrift
bezogen werden.

Pachtliebhaber werden eingeladen, ihre
Gebote

bis zum 1. Juli d. J.

unter der Aufschrift

„Gebot für Verpachtung eines
Wedelsfelder Landgutes“
verschlossen einzusenden.

Gödens, 18. Mai 1877.

Gräflich von Wedelsche Rentei.

G r e i f f.

Loose

**zur Pferdeverloosung
in Hannover**

am 25. Juni

(Hauptgewinn eine Equipage mit 4 Pfer-
den, Werth 10,000 Mt.) à 3 Mark
sind in der Exped. d. Bl. zu haben.

Ein sehr beträchtlicher Nebenver-
dienst, welcher weder viel Zeit noch Fach-
kenntniß erfordert, kann jedem soliden
Manne durch Verkauf eines überall gang-
baren, kuranten und leicht verkäuflichen
Gebrauchsartikels gegen Vergütung hoher
Provision zugewendet werden. Anerbie-
tungen sind binnen 10 Tagen Postla-
gernd Carlsruhe (Baden) sub B.
F. 80 franco einzusenden.

Meinen Freunden und Gönnern bringe
meine

Lederhandlung

in gütige Erinnerung.

Auf Lager habe bedeutenden Vorrath
in **Sohleder, fein generbtem
schwarzen Roßleder, Spiegel-
Borderteile, Vorschub-Blätter**
u. s. w., wovon, um einen raschen Um-
satz zu erzielen, zu äußerst billigen Prei-
sen abgebe.

J. G. Gehrels.

Zu vermieten.

Zum 1. Juli eine fein möblirte Woh-
nung für 2 Herren mit oder auch ohne
Kost.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Flügel und Pianinos

werden von mir unter Garantie (Accor-
den, Octaven und Chor) rein gestimmt
und jede Reparatur aufs Gewissenhafteste
ausgeführt. **A. Guth, Instrum.-Bauer,**
Börjensstraße 7.

KARTEN

vom Kriegsschauplatz
sind zu haben in der Expedition
des Tageblatts.

F. A. Schumacher.

Gschbach nieder und schon im nächsten Augenblick lag der junge
Mann, seiner Sinne nicht mehr mächtig, auf dem blutgetränkten
Felde. —

Es war tiefe Nacht und der Mond beleuchtete jetzt das ver-
dödete Schlachtfeld, als unser Bekannter zum ersten Mal wieder
die Augen aufschlug. Seine Sinne kehrten allmählig zurück und
nach und nach war er im Stande, sich dessen zu erinnern, was
sich ereignet hatte. Zwar fühlte er sich noch betäubt, aber er über-
zeugte sich doch, daß sein Kopf noch ganz sei; er vermochte sich
sogar aufzurichten und den Ort zu überblicken wo er sich befand.
Der junge Soldat seufzte tief auf. Wohin er seine Augen auch
richtete, überall sah er den Tod und die Zerstörung. Mitten unter
Leichen und Verwundeten gebettet, hilflos und verlassen, dies war
also das Glück von dem er geträumt und das zu suchen er freudig
zu den Fahnen geeilt war, um sich seine Margarethe zu gewinnen.

Ein zweiter noch tieferer Seufzer entrang sich bei diesem
Gedanken seinem Herzen. Diesmal blieb derselbe aber nicht unbe-
antwortet. Ein leiser Schmerzensruf ließ sich dicht an seiner
Seite vernehmen und eine Gestalt versuchte sich mühsam auf-
zurichten.

Der junge Mann wurde aufmerksam, er erinnerte sich jetzt,
daß derselbe höhere Offizier, welcher die Freiwilligen zum Sturm
auf die Batterie aufgefordert, diese auch begleitet hatte. Er beugte
sich vor und erkannte, daß es ein schwer verwundeter Offizier vom
Generalstabe war, der neben ihm lag.

„Kamerad,“ murmelte dieser, „verschaffen Sie mir einen
Trunk Wasser, denn ich sterbe vor Durst!“ „Ich will versuchen
ob ich welches finden kann,“ erwiderte Gschbach, welcher wohl sah,
daß er es hier mit einem hart Verwundeten zu thun hatte, und
obwohl ihm sein eigener Kopf noch so schwer wie eine Centner-
last war, erhob er sich doch bereitwillig und begann mühsam die
Anhöhe hinabzusteigen und seine Feldflasche aus einem Bach zu
füllen, welcher nur halb zugefroren war. Nach zehn Minuten war
er zurück. Mit freundlicher Sorge beugte er sich über seinen
Leidensgefährten und indem er ihm mit dem einen Arm den
matten Kopf stützte, brachte er ihm mit der anderen Hand den
frischen Trunk an die Lippen.

„Das erquickt!“ jagte der Verwundete, indem er unserem
Bekanntem dankend die Hand drückte. Dann sah er eine Zeit
lang, unterstützt von Gschbach, in aufrechter Stellung und sein
Auge, das sich allmählig wieder zu beleben begann, richtete sich auf-
merksam in die Ferne, offenbar in der Absicht, sich im Terrain
zurechtzufinden. —

„Dort muß Le Mans liegen,“ bemerkte er, „den Arm nach
Osten ausstreckend, und in nicht zu großer Entfernung von hier
müssen unsere Vorposten stehen. Vielleicht liegt es in Ihrer
Hand Ihr Glück zu machen,“ setzte er mit matter Stimme hinzu.

Bei dem Worte „Glück“ vergaß unser Bekannter die große
Weile, welche er am Kopfe hatte und das eigentliche Ziel seines
Strebens zeigte sich seinem Geiste in erneuerter Klarheit. Nur
wenn ihn das Glück begünstigte, konnte er Margarethe erringen
und Margarethe galt ihm mehr als alles Andere. In seiner ein-
fachen Weise antwortete er daher: „Ich bin kein solcher Thor, um
nein zu sagen, wenn mir so Etwas geboten wird! Nur weiß ich
nicht, wie sich hier unter Todten und Verwundeten eine solche
Aussicht für mich verwirklichen sollte.“ —

„Und doch, mein Sohn, wenn es Ihnen nicht am guten
Willen und an der erforderlichen Körperkraft gebricht. —“

„Um,“ meinte Gschbach, „der Schlag hat mich allerdings
stark betäubt, aber ich bin jung und ich fühle, daß meine Kräfte
wieder zurückkehren.“

„So machen Sie den Versuch, ob Sie mich auf Ihre
Schultern nehmen können, denn ich selbst, mein guter Kamerad,
bin außer Stande zu gehen. —“

Herrmann sah den Offizier erstaunt an, als wenn er ihn
hätte fragen wollen ob es sein Ernst sei.

„Sie sehen doch jene Wachtfeuer dort drüben?“ fragte dieser.
„Allerdings, sie sind ja kaum eine Viertelstunde von hier
entfernt. —“

„Nun, dort müssen nach meiner Berechnung unsere Vorposten
stehen. Nach Le Mans kommen wir dann schon hinein; ich bin
Oberst und gehöre zum Hauptquartier des Prinzen.“

Gschbach blickte seinen Gefährten mit dem Ausdruck der
Ehrerbietung an.

„Vielleicht war das der Wille Gottes, daß wir uns hier
finden sollten,“ murmelte er gedankenvoll.

„Nun, wollen Sie es versuchen, ob Sie mich fortzuschaffen
können?“ fragte der Oberst.

Statt einer Antwort beugte sich der junge Mann zu dem
Verwundeten nieder und jagte:

(Fortsetzung folgt.)

„Zum Neuen Hause.“

Mittwoch, den 13. d. Mts. und folgende Tage:

Gesangs- & Concert-Vorträge

der sehr beliebten, aus 8 Personen bestehenden

Gesellschaft Fröhlich aus Cassel.

Anfang 7 1/2 Uhr.

Es ladet ganz ergebenst ein

Entree 50 Pf.

A. Seidel.

KAISER - SAAL.

Sente:

Concert & Vorstellung

Täglich neues Programm.

Entree 50 Pf.

Anfang 8 Uhr.

Echt Bayrisch Bier.

Zur Kühlung ist ein Springbrunnen aufgestellt.

Albert Thomas.

Sommergarten der Badeanstalt.

(Kasernenstr. Nr. 1.)

Donnerstag, 14. Juni (bei günstiger Witterung):

MILITAIR-CONCERT

ausgeführt von der Capelle der 2. Matrosen-Division.

Anfang 6 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Entree 50 Pf.

C. Langner.

Nordseebad Dangast (Halbinsel).

Eröffnung 15. Juni. Zimmerpreise 1 bis 3 Mark. Table d'hôte im Conversionshause 2 Mark. Warme Seebäder, auch Schwefel- und Stahlbäder. Großer Park, walddreiche Umgegend. Auskunft erteilt die **Badedirection.**

Emil Linde.

Die glänzendsten Erfolge als Retter in allen Krankheitsfällen

errang das große Krankenbuch: „Der Tempel der Gesundheit“. Alle Kranken, die sich einer tausendfach bewährten Heilmethode anvertrauen wollen, mögen dies Buch lesen; die darin enthaltene, zum Herzen sprechende Erzählung „Der Fremde“ wird jeden von der Vorzüglichkeit dieser Kur überzeugen; auch sind mehr als hundert Krankheits- und Heilungsberichte darin enthalten.

Das große Krankenbuch ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen, aber man hüte sich vor Nachahmungen. Man vergleiche mit den leeren Anpreisungen Anderer folgenden aus Tausenden erwählten Brief: „Ich kann Ihnen nun mit Freuden und von Herzen danken, daß meine liebe Frau von ihren Leiden ganz erlöst ist. Sie befindet sich jetzt ganz wohl, hat wieder guten Appetit, und sieht auch wieder besser aus. Ich habe meinen Dank in die Hildburghäuser Zeitung setzen lassen, auch werde ich fort und fort bemüht sein, Sie allen ähnlich Leidenden zu empfehlen. Ich verbleibe nebst meiner Frau, die Sie herzlich und dankend grüßen läßt, Ihr ehrfurchtsvoller Freund **Adam Langguth in Gethles, Kreis Schleusingen.**“

Das große Krankenbuch „der Tempel der Gesundheit“ ist für 1 Mk. zu beziehen von **E. Schlesinger, Berlin S., Neue Jakobstr. 6.**

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt

wenn die Etiquette den Namenszug J. von Liebig in blauer Farbe trägt.

In Wilhelmshaven zu haben bei den Herren **Ed. Wetschky, A. Schumacher, H. Schimmelpenning, B. Wilts.**

Ausgezeichnet schönes

Hamburger Gemüse

als: Blumentohl, Mairüben, Salat, junge Erbsen etc. Freitag und Sonnabend auf dem Markt zu haben.

Schiffer Bornemann.

„KAISER-SAAL.“

Da es mein Wunsch ist, mit einer vorzüglichen Concert-Gesellschaft mein Renomee zu gründen, so lade ich auch ein geehrtes Damen-Publikum zu meinen Vorstellungen ganz ergebenst ein, indem ich für genügreiche Stunden Sorge tragen werde.

H. Hartmann, Director, (früher bei Levertoff).

Ein junger Mann sucht eine Stelle als Hausknecht oder Kutscher. Gute Zeugnisse sind vorhanden. Näheres im „Lübecker Hof“, Wilhelmshaven (Elsaf).

Ringius' Restauration.

Freitag, den 15., Abends präc. 7 1/2 Uhr:

neue Kartoffeln u. neue Matjes-Heringe.

Es ladet freundlichst ein

H. Ringius.

Gefunden.

Ein Kinderhut.

Abzufordern in der Exped. d. Bl.

Zu vermieten.

Auf sogleich ein möbliertes Zimmer nebst Schlafkabinet

Bismarckstraße 59, parterre.

Gesucht.

Auf sogleich ein ordentliches Mädchen.

Näheres zu erfr. in der Exped. d. Bl.

Ich habe noch einige Saatsegel zu verkaufen oder zu vermieten als Vudensegel,

H. B. Fooker, am Bandersteiel.

Gesucht.

Zum sofortigen Antritt ein ordentliches Dienstmädchen.

F. Pfeifer, Moonstraße Nr. 99.

Schützenfest zu Jever.

Die **Tanzbodenplätze** zum diesjährigen, in der Woche vom 9. bis incl. 15. Juli stattfindenden Jever'schen Schützenfeste sind besonderer Umstände halber noch nicht verpachtet, worauf namentlich auswärtige Tanzbodenbesitzer aufmerksam gemacht werden. Etwaige Reflectanten wollen sich in den nächsten Tagen an den Vice-Commissair des Schützenvereins, **D. Harms** in Jever, wenden.

Jever, 10. Juni 1877.

Schützencommission.

Zu vermieten.

Eine möblierte Stube mit Schlafstube an einen oder zwei Herren.

Wilh. Albers, Neuhappens, Altestr. 6.

Bescheidene Anfrage

an den Schulvorstand zu **Wilhelmshaven.**

Sind die Reparaturarbeiten schon vergeben, oder sind sie wieder ins Ausland gekommen?

Ein Handwerker.

Haarflechten

in großer Auswahl empfiehlt schon von 4 Mk. 50 Pf. an

G. Meuß.